

Auf der Suche nach Gemeinschaft

Was ist Gemeinschaft? Diese Frage ist tatsächlich weder gut, noch befriedigend zu beantworten, denn es gibt keine einzelne Theorie der Gemeinschaft. Vielmehr geistern eher Versatzstücke in den sozial- und geisteswissenschaftlich geprägten Diskussionen umher, die Gemeinschaft definitorisch zu fassen suchen und abhängig vom Erkenntnisinteresse den Begriff »Gemeinschaft« in Inhalt und Funktion völlig unterschiedlich besetzen.

»Gemeinschaft« ist nahezu ein Wunschbrunnen, der allen Überlegungen dazu wie Menschen ihr Zusammenleben organisieren, seinen Dienst erweisen kann. Im Alltag tritt er in so unterschiedlichen Zusammenhängen wie der religiösen Gemeinschaft, der Wertegemeinschaft, der Solidargemeinschaft, der Europäischen Gemeinschaft oder der Familie auf. Mal ist Gemeinschaft etwas Imaginiertes, mal in ihren Praktiken und Ein- wie Ausschlüssen ganz unmittelbar erfahrbar. Sie ist öffentlich und privat, politisch und unpolitisch. Ontologisch verstanden meint Gemeinschaft »eine ursprüngliche, ahistorische Form und Basisstruktur des menschlichen Zusammenlebens« (Rosa 2010: 21), während in einer politisch-ethischen Perspektive die »konkreten Ausprägungen der Gemeinschaftlichkeit innerhalb des sozialen Lebens« (Rosa 2010: 27) im Vordergrund stehen. Gemeinschaft wird retrospektiv konstatiert, ist zugleich Ziel und wendet sich als Ideal gegen die Vorstellung und Angst des Menschen vor Vereinsamung. Sie ist ein Heilsversprechen der sich wandelnden westlichen Moderne gegen die »kalte Gesellschaft«, ein Versprechen gegen die soziale Ausdifferenzierung, gegen die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Sie ist mit positiven wie negativen Vorstellungen besetzt und wird für Utopien wie Dystopien instrumentalisiert. Josef Bordat etwa bringt dies wie folgt auf den Punkt: